

## Hauptschule? Nein danke!

Von Thomas J. Schmidt

**Frankfurt.** Selten gibt es an den 19 Hauptschulen in Frankfurt mehr als **eine** fünfte Klasse. Manchmal reicht es überhaupt nur mit Not zu einer Klasse. So in der Glauburgschule, wo Schulleiterin Ruth Schrader-Bauer zeitweise regelrecht bangen musste. „Wir werden zwischen 13 und 17 Kinder aus Grundschulen bekommen“, sagt sie inzwischen, kurz vor Beginn der Ferien. „Das reicht für eine Klasse.“

Für Eltern ist die Hauptschule oft die letzte Wahl. So konnten in der Schwanthalerschule in Sachsenhausen vor drei Jahren noch zwei fünfte Klassen eröffnet werden. Inzwischen ist Schulleiter Reinhold Dallendörfer mit Ach und Krach bei einer Klasse angekommen. 15 Anmeldungen hat er bislang. „Immer mehr Eltern schicken ihre Kinder auf eine Gesamtschule oder auch Realschule. Die Gesamtschulen sind gewachsen, auf Kosten der Hauptschulen“, so Dallendörfer. Eltern haben die Wahlfreiheit - auch **gegen** den Rat der Grundschule. Das findet die Grundschullehrerin Ulrike Haarmann-Handouche von der Astrid-Lindgren-Schule auch gut so. „Die Verantwortung müssen die Eltern tragen, das kann ich nicht. Ich kann nur Empfehlungen geben.“ Viele Kinder jedoch seien in den oft kleinen, behüteten Hauptschulen besser aufgehoben als in riesigen Gesamtschulen. Das wüssten auch die Eltern, aber: „Es gibt einen riesigen sozialen Druck, die Kinder nicht auf die Hauptschule zu schicken“, so Ulrike Haarmann-Handouche.

Typisch ist vielleicht, was Schulleiter Lothar Hennig in der Eduard-Spranger-Schule in Sossenheim erlebte. „50 Schüler wurden in den Realschulzweig angemeldet, nur 20 zur Hauptschule.“ Fünf bis sechs der auf die Realschule angemeldeten Kinder haben eine Empfehlung für die Hauptschule. „Wahrscheinlich werden wir zwei oder drei der Kinder in einem halben Jahr doch in der Hauptschule begrüßen“, so Hennig.

Und dann gehen die Probleme los. Denn die Neuen kommen, gefrustet von der Erfahrung des Versagens in der Realschule, in bestehende Klassengemeinschaften der Hauptschule. Das gibt oft Probleme, berichtet auch Reinhold Dallendörfer von der Schwanthalerschule: Quereinsteiger sind schwer zu integrieren. „Sie haben zu viel Frust erlebt und lassen sich in der Hauptschule hängen.“ Nicht alle, aber viele von ihnen. In einer der beiden Abschlussklassen waren die vier Schüler, die keinen ordentlichen Abschluss schafften, erst später auf die Schwanthalerschule gekommen. Das sei keine Ausnahme, sondern die Regel. Oft müssten sogar Klassen geteilt werden, wenn sie in der siebten Jahrgangsstufe zu groß werden. Das schade dann allen anderen Kindern in der Klasse.

Hauptschullehrer sein sei aber nicht nur frustierend. Dallendörfer: „Wir haben Integrationsklassen für Kinder aus Kurdistan oder Afghanistan, die oft völlig ohne Schulbildung und Deutschkenntnisse herkommen. Die sind hoch motiviert. Sie machen, wenn sie Deutsch können, die besten Abschlüsse überhaupt.“

Insgesamt werden nach den Sommerferien rund 4000 Kinder aus Grundschulen abgehen. Mehr als die Hälfte sind auf Gymnasien angemeldet. Weitere rund 1300 drängen in die hoffnungslos überlaufenen Gesamtschulen. Damit bleibt ein sehr kleines Reservoir von einigen hundert Grundschulern für die Realschulen und die Hauptschulen.

Nicht alle Hauptschulen klagen explizit über Nachwuchsmangel. In der Stoltzeschule etwa gibt es mehr Anmeldungen als vor einem Jahr. Ein Grund: Die qualifizierte Nachmittagsbetreuung. Mit besonderen Angeboten werben auch andere Hauptschulen in den Grundschulen, so die Hostatoschule, die ab der siebten Klasse Berufskunde anbietet, und die Glauburgschule, die in Zusammenarbeit mit dem Verein Kubi sozialpädagogische Betreuung für die Kinder anbietet. Hauptschullehrer müssen im Stadtteil präsent sein und für ihre Schule werben. Sonst wird sie vielleicht demnächst geschlossen.